

MARX' AUSEINANDERSETZUNG MIT CURRENCY PRINCIPLE UND BANKING-
THEORIE IN DEN LONDONER EXZERPTHEFTEN 1850 - 1853

BRIGITTE ARNHOLD

Die Edition der Londoner Exzerptheft von 1850 bis 1853 macht die Erschließung eines Problemkreises möglich, der in der bisherigen Marxforschung eine nur untergeordnete Rolle spielte - die Rezeption des Streites zwischen Currency Principle und Bankingtheorie durch Karl Marx. Der Untersuchungsgegenstand ist im wesentlichen aus folgenden Gründen von Interesse:

1. Durch die Rezeption des Streites um die englische Bankgesetzgebung von 1844 erhielt Marx den unmittelbaren Anstoß zur kritischen und selbstkritischen Auseinandersetzung mit der Ricardoschen Quantitätstheorie des Geldes und damit für die Weiterentwicklung seiner Wert- und Geldtheorie insgesamt. Obwohl Marx im "Elend der Philosophie" bereits über Ricardo hinausgegangen war und das Geld als historisch entstandenes Produktionsverhältnis bestimmt hatte, folgte er Ende der vierziger Jahre noch in wesentlichen Punkten dessen quantitativer Theorie. Damit hatte er aber das höchste Produkt der Warenproduktion, den verselbständigten Tauschwert der Waren, nicht nur durch die Arbeitszeit, sondern auch durch seine Menge bestimmt, was für die Begründung der Arbeitswerttheorie negative Folgen haben mußte. ¹⁾ Für die weitere Ausarbeitung der Werttheorie war die Kritik der Ricardoschen Quantitätstheorie objektiv notwendig geworden.

2. zeigt die Auswertung der Londoner Exzerptheft von 1850 - 1853, in denen Geld- und Kreditfragen eine wesentliche Rolle spielen, daß die Marxsche Werttheorie und die aus ihr abgeleitete Geldtheorie keine Gedankenkonstruktionen sind. Marx hatte bis 1848 versucht, wichtige Kategorien der politischen Ökonomie zu erfassen und darzustellen. In der nun folgenden Periode verstärkter empirischer Forschung wurden die erreichten Ergebnisse mit der Praxis konfrontiert und mit der Hinwendung zu Detailfragen gleichzeitig die Grundlage für die Vertiefung und Erweiterung seiner ökonomischen Kenntnisse geschaffen. Marx selbst sieht als wesentliches Ziel der Forschung, "... den Stoff sich im Detail anzueignen, seine verschiedenen Entwicklungsformen zu analysieren und deren innres Band aufzuspüren." ²⁾ Die Realisierung dieser mitein-

ander verknüpften Aufgabenstellungen ist anhand der Londoner Exzerptheft vielfach nachweisbar.

3. bilden die in den Heften I bis VII aufgezeichneten Gedanken zur Geld-, Kredit- und Krisenproblematik eine wesentliche Grundlage für die Herausarbeitung der Marxschen Kredittheorie. Deren Darstellung im dritten Band des "Kapitals" zeigt, daß sie aus einem gründlichen - vorwiegend durch die Vertreter der Bankingtheorie, aber auch durch Büsch, Gilbart, Garnier und den "Economist" vermittelten - Studium des internationalen Bankwesens und einer umfassenden Kritik der bürgerlichen Kredittheorie hervorging.

4. zeigt sich, wie Marx einerseits seine theoretischen Forschungen einem klaren politischen Ziel unterordnete, andererseits seine politischen Aussagen auf der Grundlage detaillierter ökonomischer Kenntnisse traf.

Bereits 1849 planten Marx und Engels die Herausgabe eines eigenen Presseorgans mit dem Ziel, "eine wissenschaftliche Bilanz der Revolution zu ziehen, die revolutionäre Theorie weiterzuentwickeln und propagieren zu können". ³⁾ Der Vorteil dieser Zeitschrift sollte darin liegen, ein ausführliches und wissenschaftliches Eingehen auf die ökonomischen Verhältnisse, welche die Grundlage der ganzen politischen Bewegung bilden ⁴⁾, zu gestalten. Marx, der die Notwendigkeit der proletarischen Revolution aus dem Widerspruch zwischen den modernen Produktivkräften und den kapitalistischen Produktionsverhältnissen ableitete, verband die Herausbildung einer revolutionären Situation mit dem Ausbruch der zyklischen Wirtschaftskrise, in der die Widersprüche des Kapitalismus gewaltsam eklatieren. In Zeiten der Prosperität, wo sich die Produktivkräfte üppig entwickeln und nicht an die Grenzen der Produktionsverhältnisse stoßen, könne von einer wirklichen Revolution keine Rede sein. ⁵⁾ Eine vorrangige Aufgabe wurde es damit für Marx, tiefer in das Wesen der kapitalistischen Krisen einzudringen und ihren typischen Verlauf zu analysieren, um Schlußfolgerungen für die Strategie und Taktik der Arbeiterklasse in ihrem revolutionären Kampf zu ziehen. Marx mußte hier auf Literatur zum Geld- und Kreditproblem stoßen, da Geld- und Kreditkrise - sinnfällige Begleiterscheinungen der zyklischen Krise - von der bürgerlichen politischen Ökonomie in den Mittelpunkt der Betrachtun-

en gestellt worden waren. Im "Kapital" schätzte Marx ein, "... die erwähnenswerte ökonomische Literatur seit 1830 läßt sich hauptsächlich auf in Literatur über currency, Kredit, Krisen..." 6) 1854 stellte er eine kritische Auswertung dieser Literatur unter dem Titel "Hinweise und Zitate zu: Geldwesen. Kreditwesen. Krisen" zusammen. Die Darlegung monetärer Krisentheorien und ihre kritische Auswertung bildeten für Marx nur einen Aspekt der Forschung. Insbesondere bei Tooke und Evans fand Marx reichhaltiges - und verwendbares - statistisches Material für die Einschätzung der Situation in den kapitalistischen Hauptländern, das er sofort für die politische Publizistik in der "Neuen Rheinischen Zeitung. Politisch-ökonomische Revue" nutzte. Ebenfalls in den Mitte der fünfziger Jahre entstandenen Artikeln für die "New York Daily Tribune" schlagen sich diese Studien unmittelbar nieder.

5. Ist der Streit zwischen Currency Principle und Bankingtheorie und die Marxsche Kritik beider auch heute noch von großer Aktualität. Bei der Erklärung des zyklischen Verlaufs der kapitalistischen Produktion aus der Geldzirkulation heraus handelt es sich keineswegs bloß um eine Ansicht der bürgerlichen Ökonomen des 19. Jahrhunderts. Die heutige monetäre Konjunkturtheorie der bürgerlichen Ökonomie ist vielmehr eine modifizierte Form der bereits damals aufgestellten und von Marx widerlegten Grundthesen. Eine "Weiterentwicklung" besteht lediglich darin, daß aus beiden Theorien das scheinbar Beste entnommen und eklektisch verbunden wird. Vertreter der bürgerlichen Ökonomie bezeichnen den Zyklus als Wechsel von Inflation und Deflation, wobei durch eine künstliche Verknappung des Geldes die Konjunktur in eine Krisenphase übergeht. 7) Friedman und seine Schule sehen die Ursachen der Wirtschaftskrisen in einer falschen Geldpolitik der Regierung, die die Wirtschaft unzureichend mit Geld versorgt. Sie schlagen eine gleichmäßige jährliche Zuwachsrate der Geldmenge zur Sicherung einer "ewigen Konjunktur" vor. 8)

Die heutige bürgerliche Geldtheorie ist im wesentlichen Konjunkturtheorie, die den gesamten Reproduktionsprozeß in ihre Betrachtungen einbezieht, jedoch im Geld die Grundlage des Kreislaufes sieht. Bereits vor mehr als einhundert Jahren fanden Versuche monetärer Konjunktursteuerung ihre praktische Widerlegung durch die Wirkungen des Bankaktes von 1844. Durch seine Kri-

tik an Currency Principle und Bankingtheorie widerlegte Marx etwa zur gleichen Zeit die methodischen und theoretischen Grundlagen monetärer Konjunkturtheorien.

Die folgenden Darlegungen konzentrieren sich - ausgehend von den speziellen Aufgaben der Marx-Engels-Forschung - vorrangig auf die durch die Auseinandersetzung mit Currency Principle und Bankingtheorie gewonnenen Erkenntnisfortschritte Marx'.

Streitpunkt zwischen beiden Schulen war die Frage des Einflusses der Banknotenausgabe auf den zyklischen Verlauf der Wirtschaft. Gestützt auf Ricardos Geldtheorie behaupteten Vertreter der Currencyschule, die Ausgabe von Banknoten beeinflusse die Geldmenge und wäre damit unmittelbare Ursache von Preisschwankungen. Die Wirtschaftskrise wurde damit auf die sie begleitende Geldkrise reduziert bzw. alle anderen Krisenerscheinungen aus derselben abgeleitet. Demzufolge sollte der Konjunkturausgleich durch eine entsprechende staatliche Bankpolitik hergestellt werden, die die Banknotenzirkulation den von Ricardo entdeckten Gesetzen einer rein metallischen Zirkulation unterwarf. Dieser historische Hintergrund wird von der bürgerlichen Dogmengeschichte größtenteils umgangen und der Streit um das Currency Principle auf rein geldtheoretischer Ebene abgehandelt. 9) Diehl bestreitet in seiner Einleitung zu einer der Streitschriften des Currencytheoretikers Loyd ausdrücklich, daß die Currency Principles den zyklischen Verlauf der Wirtschaft beeinflussen wollten. 10) Loyd selbst strafft seine Versicherung, es ginge ihm nicht um den Schutz vor Handelskrisen, sondern um die erfolgreiche Aufrechterhaltung der Barzahlungen 11) noch im selben Werk Lügen, wo wenig später die illusionäre Absicht durchklingt. 12) Sie wird ganz offenbar in der Einschätzung der vorherigen Bankpolitik durch Loyd: "Die Krisen der Jahre 1825, 1837 und 1839 sind die Früchte, die dieses System gezeitigt hat." 13)

Sowohl über die Auseinandersetzung der Bankingtheorie mit dem Currency Principles als auch durch das Studium der Hauptvertreter der letzteren macht sich Marx mit den theoretischen Voraussetzungen des Bankaktes von 1844 vertraut. Bereits 1850 erkennt Marx Zweck und Nutzlosigkeit dieser Bankgesetzgebung und schätzt 1859 präziser ein, daß die Handelskrisen des 19. Jahrhunderts eine neue Nutzenanwendung der Geldtheorie Ricardos in Gestalt des

Currency Principles hervorbrachten. ¹⁴⁾ Er exzerpierte aufmerksam die konzeptionsbildenden Argumente ihrer Vertreter, die Marx in erster Linie aus der Darstellung der Hauptsätze der Currency Principles durch die Bankingtheorie entnahm. Bei dem Studium der Currencytheoretiker Loyd, Norman, Clay, Torrens, Attwood und Hubbard überwiegt das Notieren ihrer Hauptargumente gegen die Bankingtheorie. So greift Marx bei Torrens nicht die positive Erklärung des Bankaktes auf, die ihm aus anderen Schriften hinreichend bekannt ist, sondern dessen Entgegnungen gegen Tooke. Im Exzerpt selbst enthält sich Marx eines Kommentars, zeigt jedoch im Manuskript "Hinweise und Zitate zu: Geldwesen. Kreditwesen. Krisen" die Unhaltbarkeit der Ausführungen Torrens' auf: "Torrens will den Tooke widerlegen. Tooke zeigt, daß hohe Preise und contraction der Zirkulation zusammenfallen. Ja, sagt Torrens. Hohe Preise von verminderter supply der Waren. Im Verhältnis zu dieser verminderten supply wird die currency "redundant" und auf diese ihre redundance folgt contraction der currency. Torrens hütet sich wohl, Beispiele von dieser Operation anzuführen..." ¹⁵⁾ denn, so Marx, ist die Zeit hoher Preise die der Prosperität und damit also nicht verminderter Zufuhr, und weiter kann eine Erhöhung der Preise durch verminderte Zufuhr nur bei einzelnen Waren, nie aber ihrer Gesamtheit gleichzeitig nachgewiesen werden. ¹⁶⁾ Die Currencytheorie erweist sich damit als unfähig, ihre Quantitätstheorie durch eine theoretische Verallgemeinerung historischer Fakten zu belegen. Mit der falschen Voraussetzung aber steht und fällt bereits die Currencytheorie. Für Marx kam es in diesem Zusammenhang nicht vorrangig darauf an, Theorien einander gegenüberzustellen und auf ihre logische Haltbarkeit zu überprüfen. Ihm ging es darum, "... an die Stelle der conflicting dogmas die conflicting facts und die realen Gegensätze, ... die ihren verborgnen Hintergrund bilden..." ¹⁷⁾ zu stellen. Dazu bot ihm gerade Tooke's "Geschichte und Bestimmung der Preise von 1797 bis 1857" eine ausgezeichnete Quelle.

Während die Currency Principles keine neuen Ansatzpunkte für die Weiterentwicklung der ökonomischen Theorie gaben, erhielt Marx durch die Vertreter der Bankingschule zahlreiche wichtige Denkanstöße. Das Studium der Werke Tooke's und Fullarton's vermittelte den entscheidenden Anstoß zur Auseinandersetzung mit der Ricardo-

schen Quantitätstheorie.

Wiederholt wurde von Marx darauf hingewiesen, daß es bei der Untersuchung der Kreditgeldzirkulation notwendig war, auf das Metallgeld zurückzugehen. ¹⁸⁾ Dieser Weg wird von der Bankingtheorie beschränkt und damit die Geldtheorie zunächst wieder vom Kopf auf die Füße gestellt, d.h. die Gesetze der metallischen Zirkulation rein entwickelt und nicht aus den Phänomenen der Papiergeldzirkulation abgeleitet. Tooke in seinem Werk "A History of Prices and the State of Circulation from 1797 - 1847" zeigt anhand des Vergleichs von Preisbewegung und Umlaufmittelmenge über fünfzig Jahre hinweg, daß die Preise nicht direkt von der Menge der Umlaufmittel abhängen, sondern umgekehrt die Veränderung in der Umlaufmittelmenge Resultat der Preisbewegung sind. Diese Untersuchungen einschließlich der sich ergebenden Resultate studiert Marx mit großer Aufmerksamkeit. Wenn auch Tooke durch seine Analyse der Geschichte der Preise zur Überwindung der von ihm 1825 noch angenommenen Quantitätstheorie geführt wurde, ist eine Unterscheidung zwischen dem Historiker Tooke und dem Logiker Fullarton ¹⁹⁾ nicht exakt. Tooke's Argumente beschränken sich nicht ausschließlich auf die Sammlung und Darstellung von Tatsachenmaterial. Neben einer theoriegeschichtlichen Abhandlung der Ricardoschen Geldtheorie und ihrer Kritik finden wir bei Tooke durchaus den Versuch einer theoretischen Durchdringung der Probleme des Geldumlaufs vor. Fullarton baut in seinem "On the Regulation of Currencies" diese Ansätze weiter aus. Letztlich bildet aber auch für sie die Zirkulation das ausschließliche Betrachtungsfeld. Die Bestimmung des Werts durch Arbeit klingt an, eine Verbindung zu anderen Kategorien des Systems gelingt nicht. Da alle bürgerlichen Verhältnisse als Geldverhältnisse erscheinen, bewegen sich ihre Untersuchungen ebenfalls in dieser Sphäre. So fehlt nicht nur der Zusammenhang zum Gesamtsystem der politischen Ökonomie, sondern auch eine lebendige Verbindung der Momente des Geldumlaufs untereinander. ²⁰⁾ Dies wird bereits innerhalb der Fragestellungen deutlich, wo die Vertreter der Bankingschule echte Erkenntnisfortschritte erzielen, und führt schließlich zur falschen Identifizierung von Zahlungsmittel und Kapital. Tooke wirft den Begriff der Funktionen des Geldes auf und unterscheidet zunächst zwischen dem Geld als Tauschmittel - eine Funk-

tion, in der es durch Wertzeichen ersetzbar ist - und dem Geld als Ware - wo es schließlich wieder in seiner Einheit von Wertmaß und Zirkulationsmittel in seiner leiblichen Gestalt auftreten muß. 21) Bei Tooke bleibt die Unterscheidung formal. Er gibt sich mit der Konstatierung der gegensätzlichen Bestimmungen zufrieden und fragt nicht, woraus sie hervorgehen und welche Verbindung zwischen ihnen besteht. Die Lösung der Frage liefert Marx im Resultat eines langjährigen Forschungsprozesses, indem er das Geld als Produktionsverhältnis faßt und darstellt, sowie auf dieser Grundlage den logischen Zusammenhang der Geldfunktionen herleitet. Innerhalb der Londoner Studien ist diese Unterscheidung bedeutsam, da mit der Entdeckung weiterer Formbestimmtheiten des Geldes eine Grundlage für die Kritik der falschen Theorie Ricardos geschaffen wird, denn Ricardos Ausgangspunkt war die Verabsolutierung des Geldes als Tauschmittel.

Neben der Unterscheidung dieser Geldfunktionen wird von der Bankingtheorie die bedeutende Rolle des Schatzes - sowohl als Regulator der inneren Zirkulation als auch in seiner Eigenschaft als Reservefonds im internationalen Zahlungsverkehr - hervorgehoben. Bei Fullarton ist die Untersuchung des Verhältnisses von Schatz und Zirkulation ein Hauptpunkt in der Polemik gegen die Quantitätstheorie. 22) Marx, der bis 1847 nicht auf die Rolle des Geldes als Schatz eingegangen war, entnimmt 1850 Fullarton's und Tooke's wesentliche Gedanken. "Die hoards bilden einen Teil der Ökonomie der currencies aller Länder, deren Wichtigkeit bisher nur wenig appreciiert... The hoards absorb the superfluous produce of the mines when it is overflowing and disgorge it again when it is wanted for use; so that the fluctuations of supply do not affect at all that portion of coin which circulates, and which alone operates on prices, but only that portion which is hoarded." 23) notiert Marx zur Regulation der currency durch den Schatz. Und im Zusammenhang mit der internationalen Goldbewegung exzerpiert er: "Hoarded Gold. Seine Ausfuhr ist nicht mehr abstracted von der currency eines Landes als ein gleicher Wert von Zinn oder Zink." 24) Inwieweit die Funktion des Schatzes aus dem Wesen des Geldes selbst hervorgeht, wird von der Bankingtheorie nicht untersucht. Die Erfassung der Schatzfunktion bildet jedoch, ungeachtet ihrer Oberflächlichkeit, einen wesentlichen Bau-

stein für die Kritik an der Quantitätstheorie, nach der jeder Goldzufluß die Münze vermehrt. Anhand der Rolle des Schatzes weist auch Marx zuerst im Brief an Engels vom 3. Februar 1851 die Fehlerhaftigkeit der Ricardoschen Voraussetzungen nach. 25) Marx zeigt anhand einer Illustration, daß Ein- und Ausfuhr der Edelmetalle lediglich auf die Größe des Schatzes wirken, das Quantum der currency davon jedoch völlig unberührt bleibt. 26) Wo Marx eine Wirkung auf die currency anerkennt, stellt er fest, daß diese Wirkung nicht unmittelbar stattfindet, sondern über eine Anzahl Zwischenglieder vermittelt wird, die aber selbst wieder von der Produktion bestimmt werden. Gleichzeitig beweist er, ausgehend von der Rolle des als Schatz brachliegenden Geldkapitals, daß die Ausgabe von Kredit nicht die currency vermehrt, sondern ihre Vermehrung lediglich die Folge eines größeren in Aktion gesetzten Kapitals ist. Die Tragweite dieser Entdeckung hebt Marx selbst hervor: "Erstens wird die ganze Zirkulationstheorie in ihrer Grundlage geleugnet. Zweitens wird gezeigt, wie der Verlauf der Krisen, so sehr das Kreditsystem eine Bedingung derselben ist, mit der currency nur insofern zu schaffen hat, als verrückte Einmischung der Staatsgewalt ihre Regelung die vorhandne Krise erschweren können wie 1847." 27) Natürlich kann die vollständige Überwindung der Quantitätstheorie erst mit der Erfassung des Geldes als Einheit von Wesen und Funktionen erfolgen. 28) Für die Genesis der Marxschen Theorie ist jedoch wichtig, daß Marx veranlaßt wird, sich endgültig von der Ricardoschen Quantitätstheorie zu lösen, weil er die Rolle des Schatzes erkannt hat. Wenn B. Fritsch schreibt: "Obwohl Marx die primitive Quantitätsgleichung ablehnt, finden wir auch bei ihm eine relativ einfache Fassung der Funktionsverhältnisse innerhalb der bekannten Größen... So sehr sich Marx über das Niveau der sog. "primitiven Quantitätsgleichung" erhaben fühlte, so wenig rechtfertigen seine Ausführungen in diesem Punkt einen Anspruch auf die Entdeckung einer neuen ökonomischen Wahrheit" 29), offenbart sich damit sein Unverständnis sowohl für den eigentlichen Inhalt der Quantitätstheorie als auch für das Marxsche System. Die Quantitätstheorie beschreibt äußere quantitative Zusammenhänge und stellt eine falsche Kausalbeziehung zwischen Preisbewegung und Menge des umlaufenden Geldes her. Marx dringt in das Wesen der kapitalistischen Produktion ein und erklärt die Grundlage der quantitativen Beziehungen innerhalb der Zirkulation.

Er kehrt die sogenannte Quantitätsgleichung nicht einfach um, sondern arbeitet heraus, wie sich der Warenwert in den Preis verwandelt und welche Faktoren die zirkulierende Geldmenge bestimmen. (Dies geschieht zuerst in den "Ökonomischen Manuskripten 1857/58" und wird schließlich im "Kapital" vollendet.) Seine Geldumlauf-formel ist nicht allein das Resultat einer logischen Weiterführung der Arbeitswerttheorie, sondern stützt sich ebenfalls, wie in den Londoner Exzerptheften dokumentiert, auf einen "Montblanc" historischer Fakten. Marx analysiert die Geschichte der Preise, der Goldproduktion und -konsumtion, der Entwicklung der Wertzeichen, die Rolle der Umlaufgeschwindigkeit und kommt im Ergebnis der theoretischen Durchdringung dieses Materials zu der Schlußfolgerung, daß die Quantitätstheorie des Geldes falsch ist. 30)

Wenn Marx in dem erwähnten Brief an Engels das Problem der Banknotenzirkulation auch außer Betracht läßt, ist doch anhand einiger Randbemerkungen festzustellen, daß er ebenfalls in dieser Frage eine Position bezogen hatte. Es zeigt sich eindeutig, daß Marx die Banknoten als Schuldtitel der Bank auffaßt, wenn er schreibt: "Die Bank schuldet, da unter der Voraussetzung keine Noten existieren, nur die 12 Mill. deposits." 31)

Die Frage nach dem Wesen der Banknoten und ihre Herleitung aus dem Kreditsystem bilden einen weiteren wesentlichen Punkt in der Auseinandersetzung der Bankingtheorie mit dem Currency Principles. Die metaphysische Methode der Bankingtheorie wird auch hier deutlich. Zwar wird bei der Analyse der Metallwährung zwischen verschiedenen Formbestimmtheiten unterschieden, jedoch erfolgt keine logische Weiterführung dieser Gedanken bis hin zum Kreditsystem. Den Ausgangspunkt bildet nicht eine Untersuchung, wie aus dem Geldsystem notwendig das Kreditsystem entspringt, und auf welcher Grundlage beide fußen, sondern eine aus der Polemik gegen die Currency Principles hervorgehende Analyse der Unterscheidungsmerkmale zwischen Staatspapiergeld mit Zwangskurs und Kreditgeld. Bereits bei Fullarton, ausführlicher jedoch bei Tooke, exzerpiert Marx Gedanken zu dieser Unterscheidung. Er notiert zunächst: "Tooke. Macht sehr bedeutsam die Unterscheidung zwischen Paper Credit (Papier de confiance) und Paper money (Papier monnaie) ... Das government paper is paid away und nicht returnable to the issuer, die Banknoten sind nur lent und sind returnable to the

issuers." 32) Sowohl der detaillierten Schilderung der Prinzipien der Ausgabe als auch der Sicherung des Rückflusses der Noten widmet Marx große Aufmerksamkeit. Tooke und Fullarton wiesen nach, daß die Banknoten aus den Kreditgeschäften der Banken hervorgehen. Zur Überprüfung ihrer Argumentation betreibt Marx ein gründliches Studium der Geschichte und der Organisation des Bankwesens, wobei er sich nicht nur auf England beschränkt. Die Bank von England stellte ein "sonderbares Mischmasch von Nationalbank und Privatbank dar". 33) Ihre Noten waren 1833 zum gesetzlichen Zahlungsmittel erklärt worden. Insofern mußte die Analyse der Notenzirkulation durch ein Studium der Wirkungsweise der Landbanken und einen Vergleich des englischen Bankwesens mit dem Schottlands, der USA und Staaten des Kontinents ergänzt werden. Als dessen Resultat schließt sich Marx den Unterscheidungskriterien Tooke's an, geht aber noch über ihn hinaus und schreibt in "Hinweise und Zitate zu: Geldwesen. Kreditwesen. Krisen": "Tooke verfehlt total zu zeigen, daß dieses convertibility der notes irgend etwas mit diesen beiden Gesetzen zu tun hat. In diesem Falle wären auch alle seine raisonnements gegen die Bullionists für die Zeit von 1797 - 1817 durchaus überflüssig." 34)

Der Charakter der Banknoten wird erfaßt, wenn sie - in Kenntnis ihrer historischen Herausbildung - aus der Funktion des Geldes als Zahlungsmittel begriffen werden. Nur von dieser Position aus ist die Rolle der Banknoten als Umlaufmittel zu erklären, da sie diese Funktion nur mittelbar ausüben. Banknoten werden auf dem Kreditwege ausgegeben und fließen als Schuldtitel der Bank zum Emittenten zurück. In ihrer Bestimmung als Kreditgeld - dem partiellen Repräsentanten des Geldes in seiner Funktion als Zahlungsmittel - ist bereits die Notwendigkeit ihrer Einlösbarkeit in Geld enthalten.

Wenn aber Notenausgabe und Bankiersgeschäft eine Einheit bilden, ist es völlig verfehlt, die Bank in zwei voneinander unabhängige Departements zu trennen. So hatte auch die Praxis bewiesen, daß diese falsche Bankpolitik nicht nur unwirksam war, sondern die Krise noch verschärfte. Die Frage, ob Banken in der Lage sind, durch Notenausgabe (Überschuss von Noten) eine Inflation herbeizuführen, tritt in der heutigen Diskussion als das Problem der Kreditschöpfung wieder auf. Die Möglichkeit des inflationären

Effekts wird von Bankiers verneint, die auf den garantierten Rückfluß in Form von Schecks und die damit verbundene Gefahr des Liquiditätsverlustes hinweisen. ³⁵⁾ Die im modernen Kapitalismus umlaufenden "Banknoten" sind allerdings ihrem Wesen nach Papiergeld. Die Noten der Hauptbanken werden zwar unter anderem auch auf dem Kreditwege ausgegeben, es handelt sich dabei jedoch nicht um Papiergeld im Sinne eines Schuldzertifikats, sondern um als Kredit ausgegebenes uneinlösliches Staatspapiergeld mit Zwangskurs. Unter den Bedingungen des staatsmonopolistischen Kapitalismus ist die Kreditschöpfung neben den ständig anwachsenden Staatsschulden und der Preispolitik der Monopole ein wesentliches Moment der inflationären Entwicklung.

Mit dem Nachweis des Hervorgehens der Banknoten aus dem Kredit-system widerlegt die Bankingtheorie die von der Currencyschule aufgestellten falschen Voraussetzungen. Was ihr aber nicht gelingt, ist die vollständige theoretische Durchdringung der Geldzirkulation oder überhaupt der kapitalistischen Produktion. In einem Artikel für die "New York Daily Tribune" schätzt Marx ein: "Daher hat sich sogar Herr Tooke ... so gut er die Erscheinungen des Londoner Geldmarktes und der Kolonialmärkte behandelt, nicht nur als unfähig erwiesen, die Verengungen im Herzen der englischen Produktion darzustellen, sondern auch sie zu verstehen." ³⁶⁾

Letztlich versuchen auch die Vertreter der Bankingtheorie, die Handelskrisen aus den Erscheinungen des Geldmarktes zu erklären. Sie führen die Krisen auf den "Übermut" der Handelswelt und unvorsichtige Kreditausgabe zurück.

Die Frage nach der Sicherung des Rückflusses brigt, tiefer durchdacht, die Problematik der Möglichkeit wie auch Unvermeidlichkeit der Krisen in sich. Sie löst sich vom bürgerlichen Standpunkt auf in die Frage: Auf welcher Grundlage kehren die Noten unvermeidlich zur Bank zurück? Tooke gibt drei Wege an, die auch von Marx notiert werden - die Einzahlung des Überflüssigen Betrages als Depositum, die Einlösung der Sicherheiten und die Forderung nach Bargeld. Auch Patschan hält den Rückfluß der Noten, ausgegeben auf solide Handelswechsel, für unbedingt gesichert. ³⁷⁾ Mit dem Hinweis auf einen garantierten Rückfluß ist jedoch lediglich bewiesen, daß eine Überausgabe von Noten nicht in der Macht der Banken liegt, was natürlich in der Polemik gegen die Currency

Principles von Bedeutung ist. Entscheidender für das Eindringen in die Problematik der Krisen, wie des gesamten kapitalistischen Produktionsprozesses, ist jedoch die Frage, ob solide Handelswechsel, d.h. Wechsel, die auf tatsächlichen Warengeschäften beruhen, die Zahlungsfähigkeit sichern. Der innere Widerspruch der kapitalistischen Warenproduktion, zusammen mit dem auf dieser Grundlage entstehenden Geldsystem, birgt bereits die formale Möglichkeit der Krise in sich. Sie wird zur Wirklichkeit mit der vollen Herausbildung der kapitalistischen Warenproduktion, wenn deren Grundwiderspruch die Gesamtheit der Bedingungen hervorbringt, die Krisen unvermeidbar werden lassen.

In den von Marx als "Reflections" überschriebenen eigenen Ausführungen innerhalb des Heftes VII finden wir reiche Ansätze zur Entwicklung der Marxschen Krisentheorie.

Bereits vor 1850 hatte Marx erkannt, daß in der kapitalistischen Krise der Widerspruch zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen offen ausbricht. Diese auf der Grundlage des historischen Materialismus gewonnene Erkenntnis wird nun in eine ökonomische Analyse übergeleitet.

Marx untersucht die Erscheinungsformen des kapitalistischen Grundwiderspruchs auf dem Markt und stellt fest: "Die Krisen zeigen, daß der Handel zwischen dealers und dealers beständig die Grenze überschreitet, die ihm der Handel zwischen dealer und consumer setzt." ³⁸⁾ Dabei weist Marx darauf hin, daß eben der Handel zwischen dealer und consumer durch den Austausch zwischen Kapitalist und Arbeiter bestimmt wird.

Wo Marx die Rolle des Geldes in der kapitalistischen Wirtschaftskrise untersucht, zeigen sich zugleich Ansätze für eine Kritik der Bankingtheorie, deren Hauptfehler in der falschen Unterscheidung zwischen currency und Kapital besteht. Hier stellen diese Ökonomen Kategorien gegenüber, die den kapitalistischen Produktionsprozeß auf verschiedenen Ebenen charakterisieren. Sie legen wert auf eine scharfe Trennung zwischen der Nachfrage nach Kapital im Geschäftskreislauf (sie meinen tatsächlich: Zahlungsmittel) und einer Nachfrage nach currency im Verkehr zwischen Händler und Konsument, weil sie nur dem Geld als Kaufmittel Einfluß auf die Preise zusprechen. Hier wird der Standpunkt der Bankingtheorie ganz offenbar, die sämtliche Zusammenhänge innerhalb der Zirkul-

ation sucht. Von derselben Position aus folgert W. Andrea mechanisch, das von Fullarton aufgestellte Gesetz des Rückflusses gelte nicht für Ein- und Zweipfundnoten, da diese in den Kreislauf des Einkommensgeldes eingehen. 39)

Entscheidend für die Entwicklung der Preise und den zyklischen Verlauf der Wirtschaft sind jedoch ganz andere Momente, die aus der Zirkulation nicht erklärt werden können.

Während seiner Studien exzerpierte Marx mehrfach die Gedanken der Bankingtheorie, in denen die falsche Unterscheidung zwischen currency und Kapital zum Ausdruck kommt, ohne sie jedoch sofort zu kommentieren. Die "Reflections" zeigen aber, daß Marx der Bankingtheorie während seiner Studien nicht unkritisch gegenübersteht, obwohl er noch nicht erkannt hatte, daß sie die dem Geld selbst zukommende Unterscheidung zwischen Zirkulations- und Zahlungsmittel als falschen Gegensatz von Geld und Kapital widerspiegelt. Wenn seitens dieser Ökonomen behauptet wird, in Zeiten der Krise fehle es nicht an Geld, sondern an Kapital, setzt Marx dem entgegen: "Es fehlt also faktisch an currency und nicht an Kapital. Das Kapital wird entwertet und ist unverwertbar. Was aber heißt hier unverwertbar? Es ist nicht verwandelbar in currency und in der Austauschbarkeit besteht eben sein Wert." 40) Schließlich sucht Marx auch hinter dem Streit um die juristische Sicherung der Konvertibilität das ökonomische Gesetz. Er stellt fest: "Die convertibility der notes hat daher als Hintergrund die convertibility der securities, nicht nur im Bankgeschäft, sondern auch im Handel... Die Waren hören auf Geld zu sein, sie sind nicht konvertibel in Geld, diese Regel wird natürlich auf das Geld geschoben, auf eine besondere Form desselben. Es beruht auf der Existenz des Geldsystems wie dieses auf der jetzigen Weise der Produktion beruht. Die convertibility der notes in Gold ist hier schließlich nöthig, weil die convertibility der Waren in Geld wichtig ist, d.h. weil überhaupt das System des Privataustausches stattfindet." 41)

Damit wendet sich Marx zugleich gegen alle illusionären Vorstellungen, über Eingriffe in die Geldsphäre den Ausbruch kapitalistischer Widersprüche zu verhindern. Im Moment der Krise zeigt sich besonders deutlich, daß die in den Waren kristallisierte Arbeit nicht von vornherein gesellschaftlichen Charakter trägt. Marx weist wiederholt auf den Zusammenhang zwischen Wert und Austausch-

barkeit hin. Diese Ausführungen lassen nicht den Schluß zu, daß Marx sich bereits über den Doppelcharakter der Ware und der warenproduzierenden Arbeit imklaren ist. Sie sind jedoch ein weiterer wichtiger Schritt hin zur Entdeckung der abstrakten Arbeit. Das Geld wird nicht, wie in der bürgerlichen Ökonomie, aus dem Austausch zweier Waren abgeleitet - was notwendig zu seiner Verabsolutierung als Tauschmittel führen mußte -, sondern aus den inneren Widersprüchen der Ware selbst. Marx greift wieder auf seine positiven Ansätze im "Elend der Philosophie" zurück, wenn er schreibt: "Sie halten die Trennung zwischen dem Produkt und seiner Austauschbarkeit bei, indem sie den Wert und den Privataustausch beibehalten. Aber sie wollen das Zeichen dieser Trennung so arrangieren, daß es die Identität ausdrückt." 42)

Diese Aussage trifft Marx bereits auf einer höheren Stufe der Ausarbeitung seiner ökonomischen Theorie. Mit der Überwindung der Quantitätstheorie war das wichtigste Hindernis für die weitere Ausarbeitung der Marxschen Arbeitswerttheorie beseitigt. In seinen Manuskripten von 1857/58 geht Marx von der Untersuchung des Geldes aus, um zur Analyse des Warenwertes überzugehen. Die Frage nach der Notwendigkeit der Entstehung des Geldes konnte Marx wiederum mit der Ausarbeitung seiner Werttheorie beantworten. Wie in der Praxis Ware und Geld untrennbar verbunden sind, stellen auch Wert- und Geldtheorie eine untrennbare Einheit dar. Diese Einheit konnte im Ergebnis der Londoner Studien von 1850 bis 1853 hergestellt werden.

ANMERKUNGEN

- 1) Vgl. Klaus Fricke/Wolfgang Jahn: Marx' Londoner Exzerpthefte von 1850 bis 1853. In: Arbeitsblätter zur Marx-Engels-Forschung 2. Halle (Saale) 1976, S. 60 - 78
- 2) Karl Marx: Das Kapital. Erster Band. In: MEW, Bd. 23, S. 27
- 3) Autorenkollektiv: Karl Marx. Biographie. Berlin 1975, S. 283
- 4) Karl Marx/Friedrich Engels: Neue Rheinische Zeitung. Politisch-ökonomische Revue. In: MEW, Bd. 7, S. 5
- 5) Ebenda, S. 440
- 6) Karl Marx: Das Kapital. Dritter Band. In: MEW, Bd. 25, S. 509
- 7) Hahn bezeichnet diese Auffassungen, die er mit Namen wie Wicksell, Mises, Hawtrey verknüpft, als Fortschritt in der Entwicklung der monetären Konjunkturtheorie. Vgl. L. A. Hahn:

Geld und Kredit. Frankfurt/M. 1960

- 8) Vgl. Klaus O. W. Müller: Neokeynsianismus. Berlin 1974
- 9) Ausnahmen bilden hier A. Michaelis, W. Andrea, S. Claasen, O. Maiß, Ch. Rist, F. Hoffmann
- 10) Karl Diehl/Walter Mombert: Ausgewählte Lesestücke zum Studium der politischen Ökonomie. Bd. 10. Jena 1923, S. 7
- 11) S. J. Loyd: Gedanken über die Trennung der Bank von England in zwei Abteilungen. In: Karl Diehl/Walter Mombert: Ausgewählte Lesestücke... A. a. O., S. 73
- 12) Ebenda
- 13) Ebenda, S. 78
- 14) Karl Marx: Zur Kritik der politischen Ökonomie. In: MEW, Bd. 13, S. 156
- 15) Karl Marx: Hinweise und Zitate zu: Geldwesen. Kreditwesen. Krisen, S. 15
- 16) Ebenda
- 17) Marx an Engels, 10. 10. 1868. In: MEW, Bd. 32, S. 181
- 18) Karl Marx: Das Kapital. Zweiter Band. In: MEW, Bd. 24, S. 116, 474
- 19) Charles Rist: Geschichte der Geld- und Kredittheorien von John Law bis heute. Berlin (W) 1947, S. 155
- 20) Vgl. Karl Marx: Zur Kritik der politischen Ökonomie. A. a. O., S. 159
- 21) Marx exzerpiert hier: "Zwei Funktionen des Geldes 1) als Instrument des Austausches zu dienen und 2) der Gegenstand der contracts for future payment zu sein." In: Londoner Exzerptheft 1850-53, H. I, S. 30
- 22) J. Fullarton: Die Regelung der Währung. In: Karl Diehl/Walter Mombert: Ausgewählte Lesestücke... A. a. O., S. 91 ff.
- 23) Karl Marx: Londoner Exzerptheft 1850-53, H. I, S. 5
- 24) Ebenda, H. II, S. 1
- 25) Die direkte Auseinandersetzung mit Ricardos Geldtheorie beginnt früher - mit der Darstellung und Kritik dessen "Lehre vom Geld" im Heft IV. Marx zeigt, gestützt auf seine bisherigen Forschungsergebnisse, daß Ricardos Theorie sowohl in sich widersprüchlich ist, als auch Vorgänge in der Praxis falsch widerspiegelt.
- 26) Ein Textvergleich dieses Briefes mit einem im Heft V vorhandenen Exzerpt aus dem "Economist (8. Mai 1847)" zeigt, daß sich in der von Marx angeführten Illustration unmittelbar das Studium des auch im "Economist" geführten Streits um das Currency Principle niederschlägt. Hier muß ein Vergleich des Exzerpts mit der Textgrundlage im "Economist" Aufschluß darüber bringen, inwieweit Marx bereits im Prozeß des Exzerpiertens eigene Gedanken entwickelt und sie in den Exzerpt einfließen läßt. Es ist anzunehmen, daß die Illustration des "Economist" unmittelbarer Anstoß für Marx war, mit seinen neuen Ansätzen zur Zirkulationstheorie "an die Öffentlichkeit" zu treten.

- 27) Marx an Engels, 3. 2. 1851. In: MEW, Bd. 27, S. 174
- 28) J. St. Mill erkenntn z.B. die Schatzfunktion an, läßt aber dessen ungeachtet die zirkulierende Geldmenge auf die Preise wirken.
- 29) Bruno Fritsch: Die Marxsche Geld- und Kredittheorie. Frankfurt/M. 1968, S. 58/59
- 30) Klaus Fricke/Wolfgang Jahn: Marx' Londoner Exzerptheft von 1850 bis 1853. A. a. O., S. 71
- 31) Marx an Engels, 3. 2. 1851. A. a. O., S. 175
- 32) Karl Marx: Londoner Exzerptheft 1850-53, H. I, S. 28
- 33) Karl Marx: Das Kapital. Dritter Band. A. a. O., S. 417
- 34) Karl Marx: Hinweise und Zitate... A. a. O., S. 6
- 35) H. Rittershausen: Bankpolitik. Frankfurt/M. 1956, S. 65
- 36) Karl Marx: Die Handelskrise in England. In: MEW, Bd. 12, S. 33
- 37) H. Patschan: Die Entwicklung der Bankingtheorie in Deutschland. Diss. Freiburg/Br. 1929
- 38) Karl Marx: Londoner Exzerptheft 1850-53, H. XII, S. 49
- 39) W. Andrea: Geld und Geldschöpfung. Stuttgart/Wien 1953, S. 171
- 40) Karl Marx: Londoner Exzerptheft 1850-53, H. VII, S. 50
- 41) Ebenda
- 42) Ebenda